

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 10 (1912)

Artikel: Soziale Gärungen in England
Autor: Gygax, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

J'ai tenu à citer cette page qui donne bien une idée du ton du volume de M. de Freycinet. On pourrait en citer d'autres non moins significatives, par exemple celle qui fait un parallèle entre Gambetta et Dufaure, nous montrant le premier „disciplinant les troupes républicaines et les conduisant au combat, préparant par son action les voies à la pacification que la France appelait“; l'autre „se trouvant à point nommé, avec sa grande autorité morale, pour faire accepter par le Maréchal les conditions de la défaite, pour le soustraire aux conseillers qui le perdaient et le ramener à la vérité constitutionnelle“. Mais j'en ai assez dit pour montrer le grand intérêt de cette œuvre. On n'a pas encore, je crois, publié de *Mémoires* d'une si grande valeur sur l'histoire des débuts de la troisième République française.

ZURICH

ANTOINE GUILLAND



SOZIALE GÄRUNGEN IN ENGLAND

England wurde bis in die letzten Jahre als das gelobte Land des sozialen Friedens mit der geräuschlosen sozialen Verständigung angesehen. An gelegentlichen Machtproben zwischen Unternehmer und Arbeiter fehlte es zwar nicht, allein diese Kämpfe haben die Ansicht nicht erschüttern können, dass die unvermeidlichen Interessengegensätze sich im britischen Reiche im Grunde genommen ohne erhebliche Beeinflussung des gesamten Wirtschaftslebens abspielen. In neuester Zeit ist es nun anders geworden und die Sozialpolitiker aller Länder, die für eine auf dem Boden der gegebenen Gesellschaftsordnung vor sich gehende Hebung der Arbeiterklasse durch das Mittel der Organisation eingetreten sind, sehen mit Besorgnis nach dem Land, mit dessen vorgeschrittenen sozialpolitischen, vor allem gewerkschaftlichen Einrichtungen jahrelang so gerne exemplifiziert wurde. Die bedeutendsten Sozialreformer, vor allem die Anhänger der Brentano'schen Schule, sind von England ausgegangen. Es ist das geschichtliche Verdienst Lujo Brentanos, auf Grund tiefgehender Untersuchungen der englischen Arbeiterverhältnisse der modernen Sozialpolitik aller Länder neue Wege gewiesen zu haben. Seine „Arbeitergilden“ sind noch heute ein Standard Work, von dem nachweisbare Einflüsse auf die sozialpolitischen Auffassungen der Gesetz-

geber aller Länder ausgegangen sind. Die Ereignisse der letzten Zeit konnten keinen Zweifel darüber lassen, dass England nicht mehr das sozialpolitische Musterland von einst ist; in manchen sozialpolitischen Einrichtungen wurde ihm von Deutschland der Rang abgelaufen; allein die hohe Verehrung vor dem sozialen Geiste, in dem die Gesetze gehandhabt werden, ist geblieben. „Wir haben weniger Anlass,“ schrieb die Studienkommission der deutschen Gesellschaft für Soziale Reform, „nur seine besonderen Einrichtungen und praktisch ausgetrobenen Methoden zur Friedensstiftung zu beneiden; was vielmehr unsere Bewunderung weckt, ist vor allem der gesunde Geist, der alle diese Dinge ins Leben gerufen und zu stolzer, erfolgreicher Entfaltung gebracht hat, der praktische, nüchterne Verständigungswille, die in allen gemeinsamen Ausschüssen und Einigungsämtern das Szepter führen.“

Der englische Arbeiter hatte einen Vorsprung vor dem kontinentalen; während dieser jahrelang um das Koalitionsrecht stritt, stand der englische Arbeiter schon lange einem ausgebildeten Gewerkvereinsrecht gegenüber. Der Widerruf der Kombination Laws vom Jahre 1824 bildet den Ausgangspunkt des neuen Rechtszustandes. Haneld (das englische Gewerkvereinsrecht nach 1870) schreibt: „Hartnäckig, ausdauernd und energisch verfolgen die Arbeiter von da an in kraftvoll sich entwickelnden Assoziationen, oft bewundernswert geleitet von geschickten, geistig hervorragenden und politisch geschulten Führern, ihr hohes Ziel.“ Die liberale Partei, vor allem ihr Führer Gladstone, stellte sich freundlich zu der Bewegung; die Nachricht vom Siege der Konservativen am 17. März 1874 schlug bei den Gewerkvereinen wie ein Blitz ein. Mit Unrecht; die Gewerkvereine hatten sich auch über den Nachfolger Gladstones, Disraëli nicht zu beklagen. Die Labour Party als offizielle Vertreterin der Arbeiterklasse hält noch heute zum Liberalismus. Die letzten Vorgänge beweisen jedoch, dass die Neue Zeit (5. Juli 1912) nicht ganz unrecht hat, wenn sie behauptet, mit der Ergebenheit der Arbeitermassen sei es vorbei. Trotz der aner kennenswerten sozialen Reformtätigkeit der Regierung, vor allem eines Lloyd George, ist die Gärung weiter fortgeschritten.

Es ist nicht zu verkennen, dass die unqualifizierten Arbeiter in England sich in keiner rosigen Lage befinden. Wenn man von

England als dem Musterland des Arbeiteraufstiegs spricht, so hat man gewisse Kategorien Arbeiter im Auge, die den großen Verbänden, den Trades-Unions, angehören. Diese Verbände sind teilweise zur Kaste ausgeartet. Wer vor einigen Jahren am internationalen Textilarbeiterkongress in Zürich sich die englischen Delegierten angesehen hat, dem ist recht augenfällig zum Bewusstsein gekommen, dass die englischen Trades-Unionisten zu einer Arbeiteraristokratie geworden sind. Die liberale Partei hat sich um die Stimmen der Arbeiterpartei stets bemüht, es jedoch nicht verhindern können, dass die englische Arbeiterpartei durch allerlei Maßnahmen gegen ihre Verbände, vor allem durch Parlamentsentscheide stutzig geworden, ein politisch selbständiges Vorgehen beschlossen hat. Die Verschlechterung der Position der gelernten Arbeiter konnte nicht ohne Einfluss auf die ungelernten Arbeiter bleiben, ebenso die Veränderungen in der weltwirtschaftlichen Stellung Englands. Ellis Backer, eine zuverlässige nationalökonomische Autorität, publizierte vor einigen Jahren Daten, die unzweifelhaft die Richtigkeit dieser Annahme bestätigen.

Es ist wohl zu viel gesagt, wenn A. Erkelenz in der „Hilfe“ (14. März 1912) behauptet, das alte britische Gewerkschaftswesen habe sich mit dem Bergarbeiterstreik endgültig verabschiedet. In der Gewerkschaftsorganisation werden auch in Zukunft die Wurzeln der Kraft der englischen Arbeiterschaft liegen. Und es ist auch nicht wahrscheinlich, dass eine bisher unpolitische Tätigkeit der Gewerkschaften durch eine sozialistisch-revolutionäre abgelöst wird. Allein die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in England, die bedrohte Konkurrenzfähigkeit der englischen Industrie durch die deutsche und nordamerikanische, das zunehmende Bedürfnis nach Zollschutz, wie es aus der Agitation der Zollschutzpartei zu erkennen ist, deuten unzweifelhaft darauf hin, dass das englische Unternehmertum seine Interessen auch gegenüber der organisierten Lohnarbeit schärfer wahrzunehmen eigentlich gezwungen ist.

Auch der Transportarbeiterstreik, der erst vor kurzem beendet wurde, hat von neuem vor Augen geführt, wie besonders gefährlich derartige Bewegungen für ein Land werden, dessen Nahrungsmittelzufuhr aus überseeischen Ländern eine so gewaltige ist. Die Haltung der Londoner Hafenbehörde war jedoch im

ganzen Streit merkwürdig unnachgiebig, so dass ihr nicht mit Unrecht ein Teil der Schuld an der Zuspitzung des Konfliktes beigemessen wurde. Der Verband der Transportarbeiter musste an die freiheitlichen Traditionen der Nation appellieren, eine Hungerprozession der Frauen und Kinder wurde sogar geplant.

Das Übergreifen des Syndikalismus auf England, das bei Anlass der letzten Streiks wahrgenommen wurde, muss allerlei Befürchtungen wecken. Einer der gründlichsten Kenner der wirtschaftlichen und sozialen Zustände Englands, J. A. Hobson, hat jüngst in der „Frankfurter Zeitung“ ausgeführt, der Zustand allgemeiner Gereiztheit und Verwirrung der in den britischen Arbeiterklassen herrsche, sei geeignet, für die Saat des Syndikalismus einen günstigen Boden abzugeben. Die französische Lehre vom Syndikalismus wurde von Tom Mann mit einigen jungen ehemaligen Hörern des Ruskin College und des Central Labour College zur Kenntnis unzufriedener Arbeiter gebracht und sie zog natürlich die Geister an. Hobson glaubt, als praktische Politik werde der Syndikalismus in Großbritannien zwar niemals weite Aufnahme finden, denn der eigensinnige Verstand des englischen Arbeiters sei nicht durch die glatten, anziehenden Phrasen zu düpieren, hinter denen die Syndikalisten die Schwierigkeiten des Übergangs aus dem jetzigen in das künftige System der Organisation der Arbeit zu verdecken suchen. Brentano seinerseits ist der Meinung, der revolutionäre Syndikalismus Englands müsse jeden, der die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung kenne, an jene Zeit erinnern, da die englischen Arbeiter in ihrer Not außer Stande waren, sich zu helfen, zur Gewalt griffen und durch Generalstreik die Kontrolle über die Produktionsmittel und eine grundstürzende Reform der Gesellschaft zu erreichen versuchten.

In der sozialen Zeitschriftenliteratur Englands wogt der Streit über den Begriff weiter; Balfour definiert ihn als eine Philosophie der Tat, aber schlechter Tat. Wilshire hat im „British Socialist“ erklärt, die natürliche Organisation des Arbeiters ist die Gewerkschaft; die politische ist ihm fremd. Tom Mann behauptet, er sei nicht Antipolitiker. Wo ein Unterschied zu finden sei zwischen dem, was er befürworte, und dem, was andere verteidigen, so werde er in den relativen Wertschätzungen, politischen Erwartungen zu suchen sein. H. Quelch ist gegen Aufruhr und Revolution.

Die wirklichen Revolutionäre hätten stets Aufruhr, Gewalttätigkeit und Unruhen verdammt. Die Meinungen über das Wesen des Syndikalismus sind, wie man sieht, noch sehr im Flusse der Entwicklung; jedenfalls wollen die Führer der Bewegung, die mit den Trades-Unionisten unzufrieden sind, nicht ohne weiteres den Syndikalismus romanischer Länder übernehmen, sondern ihm eine der englischen Eigenart entsprechende Gestaltung geben. Die letzten Streikbewegungen haben jedoch in einem ungewohnten Maße die Kräfte der Nation im Schach gehalten.

Die englischen Bergarbeiter haben vor kurzem der erstaunten Welt das Schauspiel von der Macht der Arbeit vorgeführt. Es ist nun auch denen, die mit der Arbeiterfrage praktisch nichts zu schaffen haben, klar zum Bewusstsein gekommen, was die organisierte Arbeit in der modernen Zeit vermag. So lange der Syndikalismus als eine Ideenrichtung nur einige Theoretiker beschäftigte, hat die große Welt kaum von ihm Notiz genommen. Jetzt aber, wo er Wirkungen auf das praktische Leben auslöst, ist er zum Problem geworden. Jene, die sich für die Gedanken eines Sorel interessierten, haben sich dabei beruhigt, dass die aus der Philosophie Bergsons abgeleiteten Ideen nur in romanischen Ländern kümmerlich Boden fassen können. Wenn die „Gedanken über die Gewalt“ bei der Arbeiterschaft anderer Länder Schule machen, so werden wir Dinge erleben, die man sich vor Jahren nie träumen ließ. Wie das weiter kommen wird, kann niemand wissen. Bald aber ist's höchste Zeit, dass man es laut und eindringlich sagt, wo die Grenzen der Produktionsmöglichkeiten liegen. Fast will es scheinen, als ob in den Industrieländern zur entscheidenden Kraftprobe zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft gerüstet wird. Es ist eine selten bewegte Zeit, in der wir leben und die soziale Frage drückt ihr je länger je mehr den Stempel auf. Die Vorgänge in England und vor allem die Minimallohnfrage haben den Industrieländern neue, schwere Probleme aufgegeben. Möchte auch bei uns die Erkenntnis aufdämmern, dass die exakte Beherrschung sozialpolitischer Fragen heute zum mindesten so wichtig ist wie der banale politische Kleinbetrieb, über dem wir nur allzu oft die großen, entscheidenden Gesichtspunkte vergessen.

ZÜRICH

□ □ □

PAUL GYGAX